Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 43.

Sonnabend den 24. Oktober 1829.

Die Wiederkehr.

Schon lange harrte das Vaterland auf die Zurückkunft seiner Truppen aus dem Felde. — Manche zärtliche Mutter weinte vor Freuden, wenn sie sich den Augenblick dachte, wo sie ihren zurückgekommenen Sohn an ihr Herz drücken würde. Mancher Vater weidete sich schon im voraus an dem süßen Gedanken, wenn sein tapferer Sohn ihm seine Heldenthaten erzählen würde, ohne daß er sich eben vornahm, die historische Treue des Erzählers mit kritischer Strenge zu untersuchen. Mit Entzücken harrte die liebende Gattin dem Gatten, die Braut dem langersehnten Bräutigam entgegen. Manches zärtliche Herz klopfte höher, wenn es an die Wiederkehr des allzulange entbehrten Liebhabers dachte, und manche Schöne sann schon auf Pläne, ihrem bisherigen Günstlinge aus dem Civilstande auf eine gute Art den Abschied zu geben, um sich nun ganz der Uniform zu widmen.

Auch die Truppen erwarteten mit Sehnsucht den Befehl zum Rückmarsch in die Heimath, und der Tag, wo dieser Befehl erschien, war ein Tag des allgemeinen Jubels. Nur der Major von Felseck, einer der bravsten Offiziere, blieb in sich gekehrt und mißmüthig, wie er schon seit einiger Zeit gewesen war. Den Kopf auf die Hand gestützt, saß er tiefsinnig auf seinem Feldstuhl, als sein Freund, der Obrist desselben Regiments, zu ihm eintrat.

„Viktoria! Herr Major, rief ihm der Obrist entgegen, nun ist alle Noth überwunden. In Kurzem umarmen wir unsere Lieben daheim .... Aber was Henker! Sie freuen sich ja nicht! Was fehlt Ihnen denn? Potz Bomben und Kanonen! sitzen Sie nicht da, als ob Sie den Plan zu einer Belagerung machten. Hat sich etwa das weiche Herzchen von einer schönen Dame in der Cantonirung wegfangen lassen? Ha! und Sie möchten nun lieber in der Gefangenschaft bleiben, als nach Hause marschiren?“

Herr Obrist, antwortete jener mit finstrer Stirn, ich bin heute nicht zum Scherzen aufgelegt; noch weniger kann ich mich über unsern Rückmarsch freuen. Ach, vor wenigen Monaten würde die Nachricht davon mich entzückt haben; aber heute sollte Ordre zur Schlacht mir willkommen seyn.

Obrist. Potz Bomben und Kanonen! Sie sind ein wunderlicher Mensch; wünschen Bataille, wenn eine Albertine Ihnen ihre Arme schon entgegen streckt.

Major. (seufzend) Ach! Albertine. — Lesen Sie einmal hier, (giebt ihm einen Brief) was mein braver Lindenstein mir schreibt. Sie wissen, daß Albertine sich oft in dem Lindensteinschen Hause aufhält.

Obrist. (liest) „O Felseck! warum sind die Freuden des Lebens mit so viel Bitterkeit vermischt? Warum müssen unsre Hoffnungen in dem Augenblick süß zu seyn aufhören, da sie sich der Erfüllung nähern. Ich sah mit Wonne der Stunde entgegen, da ich Dich, mein alter braver Freund, in meine Arme schließen würde, denn ich glaubte den glücklichen, den durch Albertinen glücklichen Felseck zu umarmen Doch vielleicht hältst Du jetzt das nicht mehr für ein sonderliches Glück, was Dir sonst das höchste Guth des Lebens schien. Du hast Albertinen lange nichts mehr von Dir hören lassen. Unterdessen hat sich ein fremder reicher Kavalier um ihre Hand beworben. Ihr Vater ist ziemlich entschlossen, seine Tochter ihm zu geben. Albertine selbst schien nicht ganz abgeneigt." — (Der Obrist wirft den Brief von sich). Potz Bomben und Kanonen! nun soll mir einer sagen, daß es ein treues Weib auf der Erde giebt! Diese Albertine, das Bild der Güte und Unschuld, vergißt ihren braven Felseck, um sich irgend einem reichen Krautjunker in die Arme zu werfen. So ein Kerl hat ja nicht Pulver gerochen, indessen unser einer mit dem Leben wie mit einem Würfel spielt.

Major. Ja, Freund! ich habe dies Schicksal nicht verdient. Ich scheute keine Gefahr, um mir Ehre zu erwerben. Es ist mir geglückt. Ich bin in kurzer Zeit und in einem Alter, wo dies nicht gewöhnlich ist, zu einem Grade gestiegen, auf dem ich einem Mädchen die Hand anbieten kann, ohne eben selbst Vermögen zu besitzen. Und nun ist dies mein Lohn!

Vergeblich suchte der Obrist seinen gekränkten Freund zu beruhigen. Er betheuerte mit einem kräftigen Fluch, daß er, an Felsecks Stelle, den reichen Kavalier vor die Klinge fordern, oder ihm eine Kugel durch den Kopf jagen würde. Er schwur ihm, daß es jetzt für ihn Pflicht sey, Albertinen zu vergessen, wenigstens zu verachten. Aber das Bild dieses Mädchens saß zu tief in Felsecks Seele, und so gern er sich überredet hätte, daß Albertine von ihm verachtet zu werden verdiene, so wußte doch sein Herz tausend Entschuldigungen für sie aufzufinden; oft sogar hing er der süßen Hoffnung nach, daß sie vielleicht noch nicht ganz für ihn verloren sey.

In dieser Stimmung betrat Felseck den vaterländischen Boden. Er war kaum in seine alte Garnison eingerückt, so erschien sein treuer Lindenstein, dessen Landguth eine starke Tagereise von dort entfernt lag. Die Thräne, die in Felsecks Auge sich drängte, gehörte nur halb der Freude. — Manche Frage war schon gegenseitig gewechselt, und oft unbeantwortet von einer neuen Frage verdrängt worden; aber keiner von beiden wollte zuerst

von den Gegenständen zu sprechen anfangen, die doch Beiden am meisten auf dem Herzen lagen. Endlich stammelte der Major mit Mühe die Frage heraus: „Ist Albertine ganz für mich verloren?“

Lindenstein. (ihm scharf ins Auge sehend, mit verstellter Kälte.) Ich glaubte, Du hättest das längst vergessen.

Major. Vergessen? Lindenstein! ich könnte auf Dich zürnen über Dein kaltes „vergessen.“

Lindenstein. (wie vorhin) Nun ja, Lieber! Du bist drei Jahre entfernt gewesen. Du hast hier, dort, manche Schönheit gesehen; bist Soldat ....

Major. Du wirst beleidigend.

Lindenstein. Das wollte ich nicht. Aber dies einzige laß mich noch hinzusetzen! Wie konnte ich denken, daß Albertine Dir jetzt noch theuer sey, da Du schon seit einiger Zeit etwas kälter gegen sie geworden zu seyn scheinst. Sie selbst glaubte wenigstens dies in Deinen Briefen zu bemerken, und seit einigen Monaten schriebst Du ja gar nicht mehr an sie.

Major. Was? ich hätte nicht geschrieben? Hat sie denn meine Briefe aus *** und aus *** nicht erhalten?

Lindenstein. Ich sage Dir, seit zwei Monaten weiß sie nichts von Dir. Hm! hm! (nach einigem Nachdenken) Nun fasse Muth, alter Freund! Es ist nicht Alles verloren. Albertine ist noch nicht verheirathet. Selbst meine Muthmaßung, als ob sie für den reichen Ausländer, von dem ich Dir schrieb, Neigung habe, hat sich mir in der Folge nicht bestätiget.

Major. (ihn freudig umarmend) Wirklich? wirklich? .... oder täuschest Du mich nur? .... O Lindenstein! ich habe viel gelitten!

Lindenstein wußte seinen Freund nach und nach mit der Hoffnung aufzumuntern, daß seine persönliche Gegenwart ihn wieder völlig in den Besitz von Albertinens Herz setzen würde. Er bat den Major, ihn auf sein Landguth zu begleiten, wo sie dann die Sache mit Lindensteins Gattin weiter überlegen wollten.

Die Reise mußte indeß noch einige Tage verschoben werden, weil der Major verschiedene Geschäfte in der Garnison abzumachen hatte, die seine Gegenwart nothwendig machten. Diese Zwischenzeit benutzte Lindenstein, um in aller Stille an seine Frau folgenden Brief zu schreiben, welcher Aufschluß über manches Vorhergehende giebt.

„Unser guter Felseck macht uns alle schamroth, liebes Weib! Wie unnütz ist unsre Besorgniß gewesen, als ob er Albertinen minder liebte als sonst! Er hängt noch immer mit der zärtlichsten Liebe an ihr. Er hat zweimal an sie geschrieben; aber wie oft gehen Briefe im Kriege verloren! Kurz, sein Herz ist rein von jedem Gedanken an Untreue. Wie ihr Weiber euch oft in uns irren könnt. Ich bin recht böse auf Dich, Du kleine Verführerin, und auf Albertinen, und auf mich dazu, daß ich mich von Euch habe verleiten lassen, den ehrlichen Felseck zu hintergehen, und ihm mit einem reichen Freier Angst zu machen, der nirgends existirt. Diese Erdichtung, wodurch wir seine Liebe auf die Probe haben stellen wollen, hat ihm viele trübe Stunden gemacht. Das habt Ihr nun mit Eurem vorschnellen Mißtrauen! Nun mögt Ihr sehen, Du und Albertine, wie Ihr's wieder gut macht. Noch habe ich dem Major nicht alles entdeckt; nur durch die Hoffnung, daß Albertine noch die Seine werden könne, habe ich neues Leben in ihn gegossen. Er hat mir

versprochen, einige Tage bei uns auf dem Lande zuzubringen, und auch der alte brave Obrist wird uns begleiten. Schreibe dies unserer Freundin, und sage ihr, daß sie auf Flügeln der Liebe in unser friedliches Dörfchen eile. Donnerstag Abends, wahrscheinlich etwas spät, sind wir bei Euch. Unser Landsitz soll der glückliche Ort seyn, wo sich diese beiden Liebenden zuerst wieder umarmen. Wenn wir nur den Major ein wenig überraschen könnten, liebe Henriette! Seine treue Liebe und seine Freundschaft verdienen den süßesten Lohn. Ich überlasse alles Dir und unserer Albertine. Küße unsere Kinder herzlich von mir. Wie lang werden mir diese Paar Tage noch dünken, die ich von Dir getrennt bin. Selbst der Genuß der Freundschaft im Umgange mit meinem Felseck wird mir erst dann recht werth seyn, wenn er mir Dich nicht mehr raubt. Ewig Dein treuer Lindenstein."

Albertine, die aus ihres Felsecks Stillschweigen allzuschnell einen Verdacht der Untreue geschöpft hatte, war beschämt und entzückt zugleich, als sie diesen Brief las. „Ja, ja, sprach sie zu ihrer Freundin, lassen Sie uns darauf sinnen, wie wir das Unrecht wieder gut machen, was wir dem armen Major gethan haben. Ich möchte weinen, daß ich einen Augenblick an der Liebe des edelsten Mannes habe zweifeln können, daß ich schuld an seinem Gram gewesen bin!" — Nun wurden mancherlei Pläne entworfen, den bekümmerten Liebhaber recht angenehm zu überraschen, und die Scene des Wiedersehens so festlich als nur möglich zu machen.

(Der Beschluß künftig.)

Der sonderbare Prozeß.

Zwei Kaufleute zu Paris, Leferre und Chalain, Nachbarn und Freunde, hatten zwei Kinder, jener einen Sohn, dieser eine Tochter. Die Anhänglichkeit, welche die Kleinen als Gespielen verband, verwandelte sich mit zunehmenden Jahren in eine ernsthafte Liebe. Die Eltern segneten diesen Bund, und schon war der Tag zur feierlichen Verbindung des glücklichen Paares angesetzt, da bewarb sich ein sehr reicher Mann, Direktor Serlin, welcher das Verhältniß nicht kannte, um die Hand des reizenden Mädchens. Der Vater nahm die Sache ganz kaufmännisch, und zwang die Tochter, ihrer Liebe zu entsagen, um, wie er dafür hielt, ein ansehnliches Glück zu machen. Die Tochter heirathete wider Willen den vermögenden Bewerber, und entschloß sich, ihren früheren Geliebten nie wieder zu sehen. Die strenge Erfüllung ihrer Pflichten verwundete aber bald ihr Herz so tief, daß sie schwermüthig wurde und in eine gefährliche Krankheit fiel; ihre Sinne wurden betäubt, man hielt sie für todt, und ihre Leiche ward im Begräbnißgewölbe beigesetzt.

Als der junge Leferre das traurige Ende seiner ehemaligen Braut erfuhr, erinnerte er sich dabei, daß sie schon als Kind in einer dem Tode ähnlichen Schlafsucht gelegen hatte. Die Hoffnung regte sich sogleich in ihm; er gewann den Küster, mit dem er in der nächsten Nacht nach dem Begräbnißgewölbe ging, versehen mit den zweckmäßigsten Mitteln zu Belebungsversuchen. Wie glücklich war der junge Mann, als er die Rückkehr des Pulses zu fühlen glaubte! Mit Hülfe des Küsters brachte er die Geliebte in seine Wohnung, wo es ihm gelang, die Scheintodte ins Leben zurückzuführen.

Mit vielem Erstaunen sah sich die Erwachende in einem fremden Hause, und neben ihrem Lager den in Thränen laut jubelnden Jugendfreund. Als dieser den ganzen Zusammenhang erzählte, begriff sie, daß sie nur Demjenigen, dessen Herz sie tödtlich verwundet hatte, ihr Leben verdanke. Aber die Vorstellung, diesen verlassen und zu einem ihr widrigen Gatten zurückkehren zu müssen, verwandelte die Freude des Wiedersehens in namenlose Angst. Dieser Gedanke, und die lange so gewaltsam unterdrückte Leidenschaft, bewogen die Gerettete, den Bitten ihres Geliebten, unter vielen Bedenklichkeiten zwar, nachzugeben, und sich nicht wieder von ihm zu trennen. Nach ihrer Genesung flüchteten sie nach England, wo sie sich heiratheten und unter einem fremden Namen sehr glücklich lebten.

Nach neun Jahren jedoch wurden sie von der Liebe zur Heimath verleitet, nach Paris zurück zu reisen. Sie glaubten nun aller Vorsicht überhoben zu seyn, in der Voraussetzung, daß Niemand ihre wahren Verhältniße ahnen würde. Der Wittwer hatte aber seine verstorbene Frau nicht vergessen, und erregte das größte Erstaunen, als er ihren Angehörigen betheuerte, er sey ihr auf einem öffentlichen Spaziergange begegnet. Anfangs ward zwar seine Entdeckung belächelt; bald war man ihm aber im Nachforschen behülflich, so daß er ihre Wohnung entdeckte. Vergebens bot sie Alles auf, um dem Ueberlästigen zu beweisen, daß er sich in der Person irre; er war indeß seiner Sache zu gewiß, und die lange Trennung hatte der Entbehrten in seinen Augen so unwiderstehliche Reize geliehen, daß er sich entschloß, seine Ansprüche gerichtlich geltend zu machen. Da alle Zeugen und die veranlaßte Untersuchung der Gruft die Identität der Person bestätigten, so konnte das fortgesetzte Läugnen keinen erwünschten Ausgang bewirken. Man suchte nun auch die Rechte des zweiten Mannes geltend zu machen, welcher vorstellte: daß der Erstere, indem er seine Frau den Todten beigesellen ließ, und daß, ohne die Hülfe des Letztern, die Frau dem Tode nicht entgangen seyn würde. Es könne demnach sogar der erste Gatte wegen pflichtwidrigen Benehmens zur Verantwortung gezogen werden, weil anzunehmen wäre, daß er die Frau einer augenscheinlichen Todesgefahr muthwillig ausgesetzt habe, indem er versäumte, es genau untersuchen zu lassen, ob sie wirklich entseelt sey. — Die Liebe ist ein beredtsamer Sachwalter, aber den Richter kann sie höchst selten überzeugen. Das glückliche Ehepaar bemerkte etwas spät, daß es durch seine Rückkehr eine Unbesonnenheit begangen hatte; es fand nicht rathsam, sein Glück den Rechtsverhandlungen zu vertrauen, und während die Liebenden von allen Seiten bestürmt und bedroht wurden, sich zu trennen, gaben sie scheinbar dem Zureden der Vermittler nach, verließen aber eiligst in aller Stille Frankreich, und siedelten sich für immer in der Fremde an, wo Niemand ihr häusliches Glück störte. So war also der seltsame Rechtsstreit plötzlich aufgehoben: der erste Ehemann behielt sein Recht, und der zweite die Frau.

Logogryph.

Mit B, dorthin marschirt's,
Mit D, für mich verliert's,
Mit F, die Welt polirt's,
Mit M, nicht Dir gebührt's,

Mit N, da disputirt's,
Mit P, zum Grabe führt's,
Mit R, Euch Alle ziert's,
Mit W, wie leicht verführt's.

Auflösung des Sylben-Räthsels im vorigen Stück:

Luftschloß.

Wie sie so herrlich erklinget, die Glocke auf heiligen Mauern —
In den Tempel des Herrn, zu loben, zu danken dem Schöpfer,
Ladet ihr silberner Schall — alle christlich Gesinnte zur Fei'r des
Heil'gen Festes, das mit dem Opfer des jung'n Priesters beginnt.
Ehre sey Gott in der Höhe, so tönt es von jeglichem Munde,
Laß't zum Altar den Gesalbten, geschmückt mit dem Kreuze — O
Möchtest Du doch immer wandeln, wie jene Heilige gewandelt:
Weise und fromm, seegenverbreitend zu ewigem Glücke! —

K - - - s.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nachstehende von Einer Königl. Hochlöblichen Regierung zu Liegnitz an uns unterm 28. August d. J. erlassene Verordnung:

Alle diejenigen, welche für ein stehendes Handelsgeschäft in den Gewerbesteuerklassen A. oder B. Gewerbesteuer entrichten, müssen demohngeachtet noch einen Gewerbeschein lösen, sobald sie die Gegenstände ihres Handels im Umherziehen aufkaufen. Es ist aber als gewerbesteuerpflichtiger Aufkauf nicht zu betrachten, wenn Waaren bei Kaufleuten, oder auch nur in offenen Läden, wenn auch zum Wiederverkauf außer der Jahrmarktszeit und außerhalb des Wohnorts des Einkäufers, eingekauft werden, da insbesondere offene Läden den Privathäusern von denen der §. 5. des Regulativs vom 28. April 1824 spricht, nicht gleich zu stellen sind.

Wer aber außer dem Polizeibezirk seines Wohnorts Handwerker, und ihnen gleich zu stellende Fabrikanten, die keinen offenen Laden halten, außer der Jahrmarktszeit, oder Producenten in ihren Wohnungen aufsucht, um bei ihnen Waaren Behufs des Wiederverkaufs aufzukaufen, der bedarf dazu allerdings eines Gewerbescheins.

wird dem hiesigen Handlung treibenden Publiko, insbesondere den Wollhändlern, mit der Aufforderung bekannt gemacht, sich in Ansehung des Bedarfs der Gewerbescheine zum Aufkauf der Waaren im Umherziehen, bei der jetzigen Aufnahme der Gewerbesteuer-Anlage fürs Jahr 1830 ungesäumt bei der Behörde zu melden.

Grünberg den 17. October 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 5. October d. J., dem ersten Jahrmarktstage des jüngst gewesenen Jahrmarkts, haben zwei Landfrauen, die von einer Judenfrau des Diebstahls verdächtig gehalten, und von dieser verfolgt wurden, auf dem alten Dreifaltigkeitskirchhofe unter plötzlichem Entweichen einen Sack und folgende Sachen im Stich gelassen, nämlich:

ein Pelzjäckchen,
zwei blau tuchne Mützen,
vier Paar Stiefeln,
zwei Paar Schuhe,
ein altes weißes leinenes Tuch,
zwei sogenannte Hüllen,
ein Zipfeltuch, und
einen alten Korb.

Zu dem Pelzjäckchen und den beiden Mützen haben sich bereits Eigenthümer gemeldet. Wer an die übrigen Sachen Eigenthums- oder sonstige Ansprüche zu machen hat, wird aufgefordert, sich binnen 3 Monaten auf dem städtischen Polizeiamte

zu melden, und sich über seine diesfälligen Rechte an jenen Sachen auszuweisen. Nach Ablauf der gedachten Frist wird mit dem Verkauf dieser Sachen zum Besten des Armenfonds verfahren werden.

Grünberg den 17. October 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Zeichen mit der No. 187. ist dem Eigenthümer des Hundes, für den die Nummer ausgegeben wurde, entwendet worden. Es ist demselben ein anderes Nummerzeichen überwiesen worden, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Grünberg den 17. October 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf dem Jahrmarkte zu Rothenburg a. d. O. ist am 17. September d. J. ein Geldbeutel, worin einige Thaler Geld enthalten sind, gefunden und an die Behörde abgegeben worden.

Der rechtmäßige Eigenthümer hat wegen der Rückgabe sich an den Wohllöblichen Magistrat in Rothenburg zu wenden.

Grünberg den 21. October 1829.

Der Magistrat.

Privat = Anzeigen.

Beim Abgange von hier sagt allen seinen Freunden ein herzliches Lebewohl, und Dank allen denen, die so manches Vergnügen mit ihm getheilt haben.

Grünberg, den 18. Oktober 1829.

Büttner, Privat=Secretair.

Brust = Canaster
von Sontag & Comp. in Magdeburg.

Ein äußerst feiner und leichter amerikanischer Rauchtabak. Frey von allen narkotischen Bestandtheilen, verschafft er dem Raucher wahren Genuß, und greift, selbst bei dem anhaltendsten Rauchen, weder Brust noch Zunge an, weshalb er brustschwachen Rauchern insbesondere und mit vollem Recht empfohlen werden kann. Zu haben in Grünberg bei J. A. Teusler.

Der Dr. Nitzsche wohnt vom 29. d. M. an in dem Hause des Herrn Kaufmann Förster unter dem Oberthor. Wer in der Nacht denselben sprechen will, ziehe an der neben der Hausthüre befindlichen Klingel. Die Thüre unter dem Oberthore ist auch des Nachts offen.

Mein Wohnhaus, bestehend in 3 Stuben, steht Veränderung wegen, vom 1. Januar 1830 an, auf mehrere Jahre zu vermiethen. Hierauf Reflektirende wollen sich bei mir melden.

Sam. Lindner im Burg=Bezirk.

Es wird zu einer Tuchscher=Maschine bei einem hiesigen Appreteur ein Uebersetzer verlangt; wo? erfährt man in der hiesigen Buchdruckerei.

Mein Weingarten an der Breslauer Chaussee, nahe am jüdischen Kirchhofe, soll Montag den 26. Oktober Nachmittags 2 Uhr, nebst dem darin befindlichen Weine meistbietend verkauft werden, wozu ich ergebenst einlade.

Enge, Tischler.

Ein neuer Termin steht zur Verpachtung des Weins am Stock in den C. G. Uhlmann'schen Gärten hinter der Lattwiese auf Montag den 26. October Nachmittags 1 Uhr an.

W. Uhlmann.

Wein=Ausschank bei:
Winzer Schnee auf der Burg.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Chimani. Heitere Ansichten aus dem Leben guter Menschen. Eine Sammlung neuer und lehrreicher Erzählungen für die Jugend. Mit 5 kolorirten Bildern. 8. gebd. 1 rtlr. 15 sgr.

Wilmsen. Gustav's und Malwina's Bilderschule. Ein belehrendes Buch für Kinder, welche anfangen zu lesen. Mit 13 illuminirten Kupfertafeln. 16. gebd. 1 rtlr. 7 sgr. 6 pf.

Pfeil. Ueber Insektenschaden in den Wäldern, die Mittel, ihm vorzubeugen und seine Nachtheile zu vermindern. 8. geh. 10 sgr.

Elsperger. D. Martini Lutheri exegetica opera latina. Tomus I. 8. geh. 15 sgr.

Meyer. Das Preußische Erbrecht. Ein populärer Rathgeber für alle diejenigen, welche sich wegen Erbschaften in Prozesse einlassen müssen. 8. 7 sgr. 6 pf.

Münch. Geschichte des Mönchthums in allen seinen Verzweigungen und Folgen für Kirche und Staat. Nach ältern und neuern Schriftstellern und Berichten. 1s. 2s. Bdchn. 16. geh. 15 sgr.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Sonntag den 19. n. Trinit., Vormittagspredigt: Herr Pastor Wunster aus Waschke bei Bojenowe. (7te Gast- und Probepredigt.)

Nachmittagspredigt: Herr Pastor Schade aus Saabor. (Cirkularpredigt.)

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 10. Oktober: Tuchscher-Meister Johann Friedrich Herrmann eine Tochter, Hermine Emilie.

Den 11. Einwohner Gottfr. Adam in Sawade eine Tochter, Anna Dorothea.

Den 12. Tischler-Meister Friedrich Gustav Thürmer eine Tochter, Louise Therese Ida.

Den 13. Böttcher-Meister August Liersch in Kühnau eine Tochter, Anna Elisabeth.

Den 15. Tuchfabrikant F. W. S. Effner eine Tochter, Maria Hedwig Amalie.

Den 16. Tuchfabrikant J. A. Pastoreck ein Sohn, Wilhelm Robert Florian.

Den 19. Tuchmacher-Meister Jeremias Benjamin Ebeling ein todter Sohn.

Getraute.

Den 15. Oktober: Einwohner Johann Gottfr. Sturm, mit Juliane Henriette Friebel.

Den 21. Schuhmacher-Meister August Friedrich Wilhelm Sommer, mit Igfr. Christiane Henriette Steinert.

Gestorbne.

Den 17. Oktober: Königl. Criminal-Aktuarius Samuel Hoffmann Tochter, Maria Josephine Wilhelmine Dorothea, 6 Monat 8 Tage, (Krämpfe.)

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 19. Oktober 1829.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	5	—	2	1	3	1	27	6
Roggen . . .	= =	1	7	6	1	6	3	1	5	—
Gerste, große .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= kleine .	= =	—	28	—	—	27	—	—	26	—
Hafer	= =	—	24	—	—	22	—	—	20	—
Erbsen	= =	1	10	—	1	8	—	1	6	—
Hierse	= =	1	15	—	1	12	6	1	10	—
Heu	der Zentner	—	22	6	—	20	8	—	18	9
Stroh	das Schock	4	—	—	3	15	—	3	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.